

Wahnruf

Kampfbblatt der Werktätigen

Der „Wahnruf“ erscheint vierzehntägig. Redaktion und Verwaltung: Franz Hirtengasse 3. — Wiener Redaktion: Hans Thoma, 2. Bez., Rodaragasse 24. Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr abends, Großhaus Waig, 3. Bez., Währingner Gürtel Nr. 12. — Eingehende Briefe müssen mit Name und Adresse versehen sein.

Graz Wien
Jänner 1930
Nr. 14 2. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postzustellung wird jede Nummer mit 15 Groschen berechnet, im Straßenverkauf mit 10 Groschen. Das Vierteljahrsabonnement mit Postzustellung beträgt S — 30. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland M — 80. Die Bezugspreise sind im vorstehenden zu entnehmen. — Postparaffentaxe Nr. 69371.

Wohin geht der Kurs?

Die Kurve der Arbeitslosigkeit steigt unaufhaltsam. Wir haben um 15.000 Arbeitslose mehr als im Vorjahr.

193.000
unterstützte Arbeitslose fristen ihr Leben mit 2—3 Schilling täglich,
12.000 Altrentner hungern und
33.000 Ausgesteuerte

Arbeitslose stehen in der Armee der Selbstmordkandidaten. Der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt hat die Sperrung und Zusammenlegung von Betrieben beschleunigt. Furchtbar wirkt die Wirtschaftskrise in allen Industriezweigen. Die Unternehmer benutzen den Druck der Arbeitslosenarmee, um den im Betrieb stehenden Arbeitern noch schlechtere Arbeitsbedingungen aufzuzwingen. Die

Teuerungswelle

beginnt durch neue Zoll- und Tarifierhöhungen neuerlich zu steigen. Die Kaufkraft der Werktätigen hat einen Punkt erreicht, der die österreichische Textilindustrie mit der völligen Stilllegung der Betriebe bedroht. Um

31 Prozent

ist die Teuerung in den letzten Jahren gestiegen. Ein Beispiel, wie der Staat an der Spitze der Volksausplünderung marschiert: das Porto für Inlandbriefe, das 1925 sechs Groschen betrug, wird ab 1. Jänner von 16 Groschen auf 20 Groschen erhöht. Direkte und indirekte Steuern rauben einen Großteil des knappen Lohnes. Die Staatsausgaben sind von 537 Millionen im Jahre 1925 auf 1939 Millionen Schilling im Jahre 1930 gestiegen. Auf jeden österreichischen Staatsbürger entfällt eine jährliche Steuerlast von 290 Schilling, dagegen in der Tschechoslowakei eine Belastung von nur 134 Schilling.

Die Ausgaben der Länder betragen im vergangenen Jahre 1938 Millionen, und die der Gemeinden 500 Millionen Schilling. Das ergibt eine

Pro-Kopf-Belastung von 470 Schilling jährlich.

Die Bourgeoisie denkt nicht daran, die mehr als beschriebene „Agrarreform“, Altersversicherung und die

übrigen Forderungen der SP. zu erfüllen, dagegen soll das

Antiterrorgesetz

geschaffen werden. Die „produktiven“ Ausgaben für Polizei, Gendarmerie und Gier sind von 137.4 Millionen von 1926 auf 201.9 Millionen im Jahre 1930 gestiegen. Statt Brot — blaue Bohnen. Die Bourgeoisie läßt durch ihre Presse die Ermäßigung der Besitzsteuern ankündigen.

„Die Grenzen der Einkommensteuer müssen eingengt werden, die Körperschaftsteuer, die Lantienabgabe, die Kantensteuer, die Fürsorgeabgabe, die Nahrungs- und Genussmittelabgabe, das alles und manches andere muß reformiert werden an Haupt und Gliedern. Die Moral der Verfassungsreform besteht darin, daß die Politik bis auf weiteres auszuhalten ist.“

Das heißt, wie es mit andern Worten Schober sagt: „wenn Parlament und Regierung sich nicht einigen, so kann das nur für das Parlament, nie für die Regierung unangenehm werden.“

Wir stehen mitten in einer Wirtschaftsoffenfisiere der Bourgeoisie, die an reaktionären Maßnahmen alles in den Schranken steilen wird, was bisher geschehen ist.

Die bürgerliche Konterrevolution hat den Weg zum Faschismus beschritten. Das sagt sie selbst klar mit den Worten Schobers, daß die neue Verfassung nur „der erste Schritt“ ist. Der Versuch die formale Demokratie nach und nach mit faschistischem Inhalt zu erfüllen, verstärkt die Widersprüche der bürgerlichen Herrschaft und muß letzten Endes zu einem von beiden führen: Entweder zum offenen Faschismus oder zur proletarischen Koalition.

Jeder Wiederbelebungversuch des Kadavers der bürgerlichen Demokratie kann nur mit einer Verstärkung des Faschismus enden.

Die Arbeiterklasse steht am Scheideweg. Mit der Sozialdemokratie geht der Weg zum Faschismus — zur proletarischen Revolution führt der Kommunismus.

Der Konflikt in Steyr.

Steyr ist die Stadt, in der mehr als ein Drittel der arbeitssfähigen Bevölkerung von der Arbeitslosigkeit betroffen ist. Die Steyr-Werke, der österreichische „Nord-Betrieb“, beschäftigt von 6000 noch 2500 Arbeiter. Ueber das furchtbare Elend berichtet die „Neue Freie Presse“:

„Von der Not und dem Elend, das draußen in den Baracken, die seit dem vor fünfzehn Jahren auf kaum abgemäßigtem Kornfeld in aller Eile aus Klittenbrettern errichtet wurden, und noch immer, trotzdem Wind und Wetter sie hart mitsgenommen haben, hungernden und tranken Menschen zur notdürftigen Behausung dienen, von diesem Elend, das dann von dort hinein über die prunkvollen Baracken der Amtshäuser, Denkmal der reichen Vergangenheit, immer und beständig flutet, kann man sich kaum einen Begriff machen. Kein Zweifel, daß diese furchtbare wirtschaftliche Not, die Ungleichheit von Arbeit und Brot, der Mangel jeder Lebensfreude, auch hier die letzte Ursache der politischen Unruhe ist.“

Die Heimwehren versuchen die vom Elend Zermürbten, die hungernden und frierenden Proleten — nach dem Tennanber Beispiel — in das Sklavenjoch zu pressen.

Die sozialdemokratischen Führer leisten die dem Treiben der Heimwehren durch ihre kapitalistische Wirtschaftspolitik und ihre bürgerliche Gemeindepolitik Vorschub. Der Heimwehrenführer Kaltenegger hat die ganze bürgerliche Rechte mobilisiert, um das intonjquente, schamlose Verhalten

des sozialdemokratischen Bürgermeister Sichertreiber auszu nügen, um die Erstellung eines Regierungskommissärs für die Stadt Steyr zu erzwingen. In Drohbrieffen wird der Bürgermeister aufgefordert, für Schutz der Heimwehren zu sorgen.

Eine Deputation Heimwehler war beim Bundeskanzler und hat mit Hintzick auf den Widerstand, den die Proleten den Heimwehrenreihen leisten, „außerordentliche Maßnahmen gegen den Terror des roten Straßenpöbels“ gefordert. Den letzten Akt haben die Heimwehparteien gesetzt, indem sie die sozialdemokratisch-bürgerliche Koalition im Gemeinderat gesprengt haben, dadurch die Annahme des Gemeindevoranschlags sabotierten, um so die Gemeinde in den finanziellen Bankrott zu treiben. Zum Anlaß für diesen „Terrorakt“ gegen die sozialdemokratische Gemeindegemeinschaft nahmen sie ein Flugblatt des Schutzbundes gegen die Heimwehren.

Die Sozialdemokraten fürchten die Heimwehren, und Schreden beherzigt sie bei jeder Aktion der Arbeiter gegen die unerträglich gewordenen Zustände. Demütigt versprach Sichertreiber bei seiner Vorprache bei Schober für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Gemeindepolizei nannte der Staatspolizei einverleibt und Steyr ist mit Polizei und Gendarmerie gespickt.

Die Arbeiterschaft muß auf der Hut sein, in Steyr wollen die Heimwehren ein zweites Donauviß schaffen.

Zum neuen Jahr.

Sollen wir aufzählen, was das vergangene Jahr der österreichischen Arbeiterschaft gebracht hat? Wozu? Spürt es nicht ein jeder am eigenen Leibe? Die Steigerung des Mietzinses durch den Abbau des Mieterschutzes, der immer ärgerer Terror im Betrieb und auf der Straße durch die Unternehmervölblding, die Heimwehr, die immer mörderischerer Arbeitsschere durch die Nationalisierung, der immer größere Lohn, die immer furchtbarer anschwellende Arbeitslosigkeit? Und weiß nicht jeder, der die Dinge nicht durch rosarote Brillen betrachtet, daß alle diese Uebel im kommenden Jahre maßlos ärger zu werden drohen, dank der Annahme der allseitig gepriesenen neuen Verfassung?

Doch flunkern wir uns nichts vor. Jeder „spielt“ doch nur, was ihn selber trifft. Was kümmert jenen, der „noch“ Arbeit hat, die Verzeiwung eines der 33.000 ausgesteuerten Arbeitslosen, der die „Wahl“ mit zwischen langsamem Verbrennen und plötzlichem „freiwilligen“ Tod? Was schert sich der gelernte Arbeiter, der nur feinem „Männerlohn“ mit knapper Not Frau und Kinder durchbringt, um die Sorgen seiner Hilfsarbeiterin, die von ihrem „Mutterlohn“ einen arbeitslosen Mann und Kinder erhalten soll? Was weiß der junge Wiener Arbeiter, der nach schwätzigem Kadaveri einen kurzen Tag draußen im Wiener Wald frische Luft in die verstaubten Lungen pumpen kann, von dem „Arden“ seiner Arbeitsbrüder in den Schädern der Alpine, die, wenn sie gegen Ueberhundredschinderei und Sonntagsarbeit aufzubegehren wagen, neben dem chronischen Hunger noch die Obdachlosigkeit bedroht?

Jeder fühlt doch nur, was er selbst erlebt! Wäre es anders, die mörderische „Ordnung“, die darauf fußt, daß einige wenige — immer weniger — die gewaltige Masse der arbeitenden Menschheit im Joch halten, könnte auch nicht einen Tag länger bestehen.

Dennoch: Arbeitet nicht die kapitalistische Entwicklung heute überall, ganz besonders erfolgreich aber in Oesterreich mit eiserner Unerbittlichkeit daran, die Unterschiede zwischen den Ausgebeuteten zu verwischen, alle, Gelernte und Ungelernte, Arbeiter und Angestellte, Männer und Frauen auf ein und dieselbe Stufe des Hungerleiders herabzudrücken? Sind nicht alle in ein und derselben Weise ausgebeutet, gequält und schikaniert, getreten und unterdrückt?

Warum nicht ein Aufschrei der Empörung, ein Widerstand?

Warum nicht? Weil das Kapital alles tut, um die Arbeiterschaft zu bindern, sich ihres gemeinsamen Klasseninteresses bewußt zu werden, weil es alles versucht, um Schrankenunterschiede künstlich aufrechtzuerhalten, oder neu zu schaffen, weil es einen gegen den andern auspielt?

Das ist ein Grund. Aber diese Schlichte und Anisse würden elend zuschanden werden, wenn da nicht eine Kraft wäre, die der Bourgeoisie zu Hilfe käme: Die Sozialdemokratie.

Mary hat gelehrt: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten . . . wächst die Masse des Elends, des Eruckes, der Anechtenschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst gespaltenen vereinten und organisierten Arbeiterschaft.“ Der Druck, das Elend, die Anechtenschaft sind gewachsen, in Oesterreich vielleicht mehr als in jedem anderen Land, und im letzten Jahr ärger als in den vergangenen. Die österreichische Arbeiterschaft gehört zu der am stärksten organisierten Arbeiterschaft der Welt, ist „geernt“, „geschult“.

Und die österreichische „Arbeiterpartei“, die große, mächtige Sozialdemokratie, was tut sie, was hat sie getan, um die Empörung der Arbeiterschaft für den Massenkampf nutzbar zu machen, ihr ein revolutionäres Ziel zu setzen?

Nichts. Weniger als das. Als Flammen der Empörung am 15. Juli und — beschämender Flämmchen im Jahre 1929 in St. Lorenzen und Stockerau aufzüngelten, da hat sie dem Brand im Entschenden erstickt. — Nein, nicht die „stets anschwellende Empörung“ zum Ausbruch zu

bringen, zu steigern bis zum Sturz dieses kapitalistischen

„Erfolge“ dieser Politik, sei es über den Abbau des

„Ihr seid so stark, ihr seid so einig, ihr könntet, wenn ihr wolltet“

„Denn wer hat denn die Politik in der sozialdemokratischen

„Nem, die „graue Masse“, hat in Wirklichkeit in der politischen

„Wohin geföhrt, das hat das vergangene Jahr, in dem die Bourgeoisie

„Soll es so weitergehen? Sprechen wir aus, was ist. Es wird so weiter

„Wie ist die Situation? Durch jahrelange sozialdemokratische

„Trotzdem, das österreichische Proletariat ist noch nicht

„Trotzdem. Noch kann die österreichische Arbeiter-schaft

„So lange das österreichische Proletariat sich von seinen Führern

„Es gibt heute in Österreich keine revolutionäre Arbeiterpartei,

„Das österreichische Proletariat hat keine revolutionäre Führung,

ten zu helfen, sich ideologisch und schließlich auch organisa-

„Wir wissen, daß wir vorläufig nur wenige sind, die wir seit

Das neue Preßgesetz.

Die Sozialdemokraten brüteten seit dem Umsturz auf einem

„Seit 11 Jahren gehen sie dem friedlichen Weg zum Sozialismus

„Unter dem Druck der Heimwehren und des bürgerlichen

„Bisher urteilte über Erstatzten der Presse das Bezirks-

„Jetzt aber entscheidend in solchen Fällen der Bezirks-

„Es ist die Freiheit, die revolutionäre Zeitung zu pressen,

„Mit dem neuen Preßgesetz setzt sich die Regierung auf die

„Wir meinen aber, daß noch jeder, der sich breithinterig

„Der Reaktort.

„In der Stimmelsprache dürfen wir uns noch unterhalten.

„Sagen wir, er sei eine Fierde seiner Klasse, freit uns

Inland.

„Rechtsfragen und Verkehrsregeln. Der „Ausflug“ für

„Kampf bei den Heimwehren. In die Jünterrien unter den

„Aber wir wissen auch, daß die Entwicklung unsere Anstrengungen

„Bis daß die Zeit erfüllt ist, und in Oesterreich eine Partei

„Beleidigender Beschimpfung über unjeren mageren Geld-

„„Beleidigen“ wir den Unternehmer, sagen wir zehnmal,

„Da wir aber Habenichtse sind und das Gesetz gegen über

„Wenn wir also auf dem „friedlichen Weg zum Sozialismus“

„Hreit den Staat und seine Diener!

„Und wenn der „Wahnwitz“ gar hochwürden den Herrn

„Wenn wir den Nationalrat, Bundesrat oder Landtag, wenn

„Wir sollen also fünfzigmal nur mehr die Bundes-

„Es gibt manchmal einen Versuch, den man schon auf 1000

„Ueber solche Dinge darf der „Wahnwitz“ bei Strafe

„das „legale Kopf“ des Faschismus und gründet die Bauernwehren,

„Gas- und Strompreiserhöhung der Gemeinde Wien. Als

„Kaiserliche ist da! Der Minister hat beschlossen, die Melodie

